

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 34

Rubrik: Professor Gscheidtli und das Journalistenseminar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Professor Gscheidli und das Journalisten-Seminar.



Verehrte Zuhörer!

Es ist letzter Zeit ein Gedanke aufgetaucht, der sich gewaschen hat. Unwillkürlich denkt man dabei an einen Taucher, der Ungewaschenes gar nicht bringen kann, und der fragliche Gedanke, vulgo Plan, darf daher an die größte Taucherglocke gehängt werden. Ich meine das Journalisten-Seminar.

Wer diese Erfindung aufgesehen hat, nämlich das Seminar ist kein Deminarr. Journalist endigt auf Eßst, und wer nicht lustig, lässig und lässig sein kann, höre auf zu journalisieren. Aber sehr gebildet muß man sein, was meine werten Zuhörer und ich selbst an mir erfahren haben.

Vielseitig gebildet: Man muß als Zeitungsmensch das Papier, die Tinte, Druckerschwärze, die Scheere, den Papierkorb u. s. w. gründlich behandeln können.

Das Papier ist ein Lumpenprodukt, und drum ist es auch den Lumpen erlaubt, sich in Zeitschriften womöglich noch berühmter zu machen.

Der Journalist hüte sich aber, daß er nicht in selbstfabrizierter Tinte schwimmt. Andere einzutunken, ist sein heiliger Beruf, und bereits Geschwätzte kann er einfeisen nach eigenem Ermessen. Mißbeliebige Mißgeburten von Mißgünstigen darf er nach Belieben mißfarbig machen.

Ein Hauptwerkzeug des Journalisten ist die Scheere. Gefährlich ist das Abschneiden von Köpfen; Ehrabschneiderei macht weniger Kärn. Die Scheere arbeitet besser nach Art der Krebsse, nämlich hinterjournalistisch. All diese und viel anderwärtige Fertigkeiten brauchen Übung und Bildung, fordern ein Seminar in Freiburg oder im hin- und hergezogenen Buchsee. Als Professoren wünsche ich (nebst mir als Direktor) die Herren: Bagatellverwalter Trüllifer, Moralpräsident Schreier, die hochberühmte, jungfräulich behaftete Eulalia, und als überflüssiger Beichtvater hat sich bereits Pater Ladislaus gemeldet. Die Nationalräte sind uns günstig. Selbsterhaltungstrieb vertreiben die heftigsten Bedenken. Ein Referendum ist nicht zu fürchten. Man hat in nächster Zeit genug Arbeit mit der Proporzporzelle, dem Schullandvogt und der Versicherung von Krankheiten. Danken Sie, verehrte Zuhörer, hinunter in die Tiefe meiner Vorschläge und Sie werden Erfauliches entdecken.

Ich hoffe und beschliesse!

Delorennen.

Delorennen — muß man kennen,
Aufzusteigen — sich verneigen,
Wie der Teufel rasch verschwinden,
Ganz nach Art von Nordostwinden.

Delorennen! — Katzen, Hennen
Aller Ecken sind voll Schrecken,
Nur die treu erbotenen Hunde
Wüten eine halbe Stunde.

Delorennen! — Waden brennen,
Nämlich beide — sehr zum Leide
Einer Räderjünglings-Seele,
Denn der Brand steigt in die Kehle!

Delorennen! — Hosen trennen
Sich von kleinen, krummen Beinen;
Während dann die gar zu langen
In den Stangen sich verfangen.

Delorennen — nur nicht flennen,
Wenn, wie kürzlich, überfürzlich
Dich das Rad in sein Hinten
Ueberwirft nach vorn und hinten.

Delorennen! — Schreiber, Seinnen,
Wirte, Krämer, Kinderzähler,
Knaben, Damen, Alte, Junge,
Rüsten sich zum Wettfahrtsprange.

Delorennen — wohl zu gönnen,
Weil die Leute ihre Hüfte
Gerne selbst zu Markte tragen,
Rippen oder Ohren wagen.

Delorennen! — Allen denen,
Die's probieren, gratulieren
Wir aus vollem Herzen
Zu den selbst gemachten Schmerzen.

Don Carlos.

Er will, ohne sich zu schämen,
Einen Handstreich unternehmen.
Aber dann, man sollte meinen,
Kriegte er wohl selber einen.

Verschiedene Sänger.

Es giebt ge- und ungesiederte Sänger. Zu den gesiederten Sängern zählt man die Sing- mit Ausnahme der Raubvögel. Sie kennen ihre Melodien auswendig und man hört ihnen gerne zu. Zu den ungesiederten Sängern gehören die Dichter, Menschen und Soldaten. Die Dichter singen von Leuz und Liebe, von sel'ger goldner Zeit, von Freiheit, Männerwürde, von Treu' und Heiligkeit. Die Menschen singen gewöhnlich nach Noten. Die Soldaten aber, hauptsächlich die jüngeren, sie singen nicht, sie — zoten!

„Türke, wehre dich!“

Die Linden blühen; ihr Duft erheitert auch die Türkenfreunde. Es liegt mir ein Buch von Dr. Hans Barth, ein deutsch geschriebenes, vor, das schmunzelnd sagt, daß höheres Gentilemantum hauptsächlich nur am Bosphorus blüht, wo die Hofräte skalkhaft sich Eumuchen heißen. — In zarter Jugend der Schrecken der schwäbischen Polizei, welche geschäftig in ihm einen zweiten Schiller witterte, soll Herr Hans Barth zu einem jener brauchbaren Journalisten emporgerankt sein, deren „Freisinn“ vor jedes Fuhrwerk paßt. So schickte ihn denn auch das „Berliner Tageblatt“ nach Rom. Dort baute er aus billigem Material ein Werk über Crispi auf und heute ist er nun glücklich beim Sultan Abdül Hamid angelangt, „einem der geistig bedeutendsten Fürsten, die je auf einem Throne saßen“. „Türke, wehre dich!“ betitelt sich die famose Leistung. Ich mag eine Sorte von Griechen- und Armenier-Schwärmern auch nicht leiden; es gehören ihnen scharfe Hiebe. Allein unser Hans Barth bewirft sie blos mit billigen Journal-Anschnitteln, wie solche unter jedem Redaktionstisch liegen. Viel Arbeit erheischt es auch nicht, wenn er dabei grob und insolent wird. Und zu welchen fenstern hinauf sein schneidiger Enthusiasmus für die Osmanli zielt — er feiert das türkische Heer, die türkische Justiz, den türkischen Journalismus, sogar den „türkischen Schulmeister“, welcher bereits in Thessalien so festgesetzt haben soll, wie einst der preussische bei Sadowa — ist rasch erraten. Nun, schlechten Geschmack zu besitzen, erlauben ja auch die ewigen Menschenrechte!

Toleranter Glaubenseifer.

Die Juden missionieren nicht,
Die Christen zu bekehren;
Nur Eines öftermals geschieht,
's kann's Jedermann beschwören:
Es werden unbeschnitten
Viel Christen von Juden beschnitten.

Täglich hört und liest man von der lebhaften Bekämpfung der deutschen Sozialdemokratie durch die konservative Partei.

Wie verlautet, sollen die Sozialdemokraten demnächst gezwungen werden, ausnahmslos rote Kravatten zu tragen. Man kann sie dann täglich zählen, um zu ermitteln, ob sie weniger werden.

Der verstorbene Universitätsprofessor Baron hat der Stadt Berlin eine größere Summe zur Errichtung eines vegetarischen Kinderhauses überwiesen.

Dann wird Berlin wohl bald nicht mehr den Bären, sondern eine Beere im Wappen führen. Vielleicht wird dann auch der Oberste der Berliner Vegetarianer und nimmt ein Blatt vor den Mund.

Rauchende kleine Sünder.

Warum sollen Niddemwaldens Kinder
Menschenrechte haben so viel minder?
Auch die kleinsten ungeputzten Nasen
Wollen blasen.

Warum dürfen Niddemwaldens Knaben
Nicht die Luft am Stumpenrauchen haben?
Wo Regenten irgend Weihrauch brauchen,
Soll man rauchen.

Warum sollen Niddemwaldens Frauen
Nicht an schmachhaft braunen Stengeln schmagzen?
Will der Sängling einst als Bürger taugen,
Muß er saugen.

Warum sollen Niddemwaldens Schüler
Nicht auch tüchtig sein als Pfeiffenpüpler?
Wo so Keger kriechen in den Sträuchern,
Muß man räuchern.

Warum sollen Niddemwaldens Grüppchen
Nicht Zigarren schmauchend fröhlich hüpfen?
Auf Regierer schlaue Tyrannenien
Luftig speien?

Warum soll die Niddemwaldner Jugend
Nicht auch üben angeborne Tugend?
Was von Bern in's Ländchen möchte rücken,
Auszuspucken?

Baslerföhre: „Majestät, halten zu Gnaden, diese Umtriebe, deren wir uns, allerdings der guten Sache zuliebe, in der Schweiz schuldig machen, sind gefährlich. Denken wir nur der letzten Italienerausweisungen und . . .“

Don Carlos: „Pah, keine Sorge, die vollen Portemonnaies läßt man in der Schweiz hübsch in Ruhe.“